

Sehr geehrter Herr Staatsrat Vieluf,
sehr geehrte Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft und des Deutschen Bundestages,
sehr geehrte Mitglieder des VHS-Beirats,
sehr geehrte Gäste und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Herzlich willkommen zur Feier des 90. Jubiläums der Hamburger Volkshochschule.

Ein 90. Geburtstag verlangt nach einer Rückschau auf das lange Leben der Jubilarin, auf ihre Entwicklung in guten und in schwierigen Zeiten. Neun Lebensjahrzehnte gäben Stoff für eine ganze Vorlesungsreihe her – daher möchte ich aus dem umfangreichen historischen VHS-Album ganz selektiv einige „Bilder“ der Jubilarin herausgreifen,

- um ihre Lebensziele und ihre sich verändernde Gestalt zu betrachten
- und um Menschen sichtbar zu machen, die sie mit geformt haben und die ihr Leben ausmachen.

In ihrem ersten Lebensabschnitt waren die Ziele explizit politisch ausgerichtet und sozialdemokratisch geprägt. Durch Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft am 28. März 1919 gemeinsam mit der Universität Hamburg in die Welt gesetzt, sollte die VHS Bildungsprivilegien abbauen, einen Beitrag zum Aufbau einer demokratischen Republik leisten. Die damals sehr moderne Form der „Arbeitsgemeinschaft“ – ein Gegenmodell zur beherrschenden Vortragsform - war pädagogischer Ausdruck dieses Anspruchs. Dafür stand Rudolf Ross, ihr erster Direktor. Ein Jahr darauf wurde er zum Bürgerschaftspräsidenten gewählt und später zum Ersten Bürgermeister der Stadt.

Die nicht nur in Hamburg hoch verehrte Loki Schmidt – auch sie eine Hamburgerin Jg. 1919 - hat der VHS mit einer kleinen Rückschau auf die Erfahrungen ihrer Eltern gratuliert. Sie schreibt, solange ihr Vater noch Arbeit hatte, wurde das Geld für die Volkshochschule immer abgezweigt: „Meine Eltern haben Kurse besucht über Biologie, Geologie und Ernährungswissenschaften.“ „Mein Vater musste mir als kleines Kind immer so ausführlich wie möglich davon erzählen.“

1933 dann - auch für die VHS – der Bruch: Fast alle Dozenten werden entlassen, ebenso Direktor Kurt Adams - 1944 ist er im KZ Buchenwald ums Leben gekommen. Er wurde vor etwa drei Monaten mit einem „Stolperstein“ geehrt, direkt vor dem Terminal 2

am Flughafen, wo er im damaligen „Lilienthalblock“ gewohnt hat – eine Würdigung für einen mutigen Vertreter der Arbeiterbildung, über die wir uns freuen.

Der Ort, an dem wir hier heute feiern, ist das ehemalige Wilhelm-Gymnasium. Es war ein gern genutzter Veranstaltungsort der VHS - die immer darauf angewiesen war und bleiben sollte, Schulräume mit zu nutzen. Es gibt ein Foto, auf dem diese Arkaden hier mit großen Hakenkreuzfahnen dekoriert sind: Die VHS war als eine Einrichtung der Schulbehörde auf dem Weg zur nationalsozialistischen Volksbildungsstätte.

Die Nachkriegsjahre: Wie auch anderswo geprägt durch das Nebeneinander von teilweise personeller Kontinuität und dem Versuch, an abgeschnittene Traditionen wieder neu anzuknüpfen. Arbeit und Leben wird gegründet, die Arbeitsgemeinschaft von DGB und VHS, und damit beginnt ein neuer Ansatz, ganz gezielt berufstätige Menschen für Weiterbildung zu gewinnen.

In den 60er und 70er Jahren entwickelt die VHS einen neuen Lebensentwurf. Die Stichworte dazu: „Realistische Wende“ - „Vom Eigentlichen zum Nützlichen“, Lernzielorientierung und Professionalisierung der Einrichtung. Diese Phase ist ab 1967 mit Kurt Meissner verbunden, der die Volkshochschule als Direktor 22 Jahre hindurch geprägt hat. Er ist einer der herausragenden Persönlichkeiten der deutschen Erwachsenenbildung und hat weit über Hamburg hinaus nachhaltige Impulse gesetzt. Ich freue mich sehr, dass hier heute auch seine Witwe mit uns feiert.

In den 80er und 90er Jahren musste die Jubilarin ihre Lebensplanung erneut nachjustieren: Das Motto heißt nun „Betrieb statt Behörde“. Die Schulbehörde hat 1989 ihre inzwischen 70-jährige Tochter als „Landesbetrieb“ in ein unabhängigeres Leben entlassen und ihr die wirtschaftliche Steuerung anvertraut. Die Tochter fand sich auf einem bewegten Bildungsmarkt wieder und musste - wie ihre Schwestern überall im Lande – sehr viel lernen. Das ging nicht ohne schmerzliches Ringen um die eigene Identität: Kann und darf Bildung eine Ware sein? Ist ein Kurs ein Produkt, sein Verkauf eine Dienstleistung? Der Teilnehmer ein Kunde? Kann der ökonomische Erfolg das dominierende Kriterium für eine Bildungseinrichtung in öffentlicher Verantwortung sein? Das weite Feld, in dem die VHS sich von nun an bewegte, lässt sich mit dem Begriffspaar „Pädagogisch denken – wirtschaftlich handeln“ umreißen.

Als Landesbetrieb hat die Jubilarin hart an sich selbst gearbeitet: Sie hat Organisationsentwicklungen durchlaufen - freiwillige und weniger freiwillige - hat auch das „Face-lifting“ nicht gescheut und ihren öffentlichen Auftritt immer wieder neu gestaltet. Dass schon mal andere Volkshochschulen anfragen, ob Hamburger Mitarbeiter referieren könnten – vielleicht zum Thema Marketing, über Alphabetisierung oder Kulturelle Bildung - zeigt, dass ihre Aktivitäten positiv wahrgenommen werden.

Bei allen Wandlungen: Sie ist die *Volkshochschule* geblieben und arbeitet noch immer mit ihrem hohen Anspruch, „Bildung für alle“ zu bieten. Aber: Wer sind „alle“ – und werden sie tatsächlich erreicht?

„Alle“ – das sind jung und alt, Menschen mit und ohne Migrationserfahrung, es sind Hausfrauen, Berufstätige, Arbeitslose, Schüler, Rentner, Studierende und Menschen ohne Schulabschluss. Die Volkshochschule wollte es *ganz genau* wissen und hat es 2005 empirisch überprüfen lassen. Ihre Teilnehmenden kommen *tatsächlich* aus allen sozialen Milieus, wenn auch mit regionalen Unterschieden und nicht überall repräsentativ gemessen am Anteil der Milieus an der Wohnbevölkerung. Die entdeckten „Lücken“ bleiben eine Herausforderung für die Programmgestaltung und die Teilnehmergeinnung.

Zum sich wandelnden Gesicht der Jubilarin gehören untrennbar diejenigen, die die Kurse durchführen: ihre „Lehrer“, „Dozenten“, „Kursleitenden“. Sie sind es, die die Bildungsarbeit der VHS umsetzen, ihr Image ganz entscheidend mit prägen. Auch deren Bild hat sich immer wieder gewandelt. Ein großer Teil bringt heute sein Know-How aus Hauptberufen außerhalb der Weiterbildung ein, ein anderer will und muss seinen Lebensunterhalt mit Bildungsarbeit bestreiten - das ist in der Freiberuflichkeit nicht ohne Probleme. Alle zusammen repräsentieren sie die Vielfalt sozialer Milieus und den Reichtum an Kompetenzen und Kulturen, der der VHS ihre Arbeit ermöglicht.

Die Jubilarin hat in ihren 90 Lebensjahren einige sehr ernsthafte Erkrankungen überstanden – nach der fast tödlichen ab 1933 war es mehr als einmal die drohende Auszehrung durch massive Kürzungen ihrer Zuschüsse - die letzte liegt 4 Jahre zurück. Sie hat sich immer wieder erholt, einen starken Lebenswillen gezeigt. Sie hofft hartnäckig - da ist sie gerne ein bisschen altersstur - dass sie auch ihren 100. noch bei guter Gesundheit wird feiern können. Bis dahin möchte sie gerne einige latente Krisenerreger überwunden haben, die immer wieder heftig an ihren Kräften zehren. Das

ist ihr größter Geburtstagswunsch, damit sie ihre Leistungsfähigkeit und ihre Potenziale auch weiterhin im Sinne ihres Bildungsauftrags entfalten kann.

Die Volkshochschule lebt als eine Einrichtung für und von Menschen. „Vom Menschen aus“ – das war Kurt Meissners berufliches Leitmotiv. Und so geht ihr Dank an alle, die unsere 90-Jährige hier heute feiern:

- das sind ihre vielen Begleiter, Unterstützer und Partner aus Politik und Verwaltung, aus Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbänden, Kultur, Bildung, Medien,
- das sind ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ihre Kursleitenden
- und natürlich ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sie mit ihrem Einsatz und ihren Ideen jung und lebendig halten.

Unsere Jubilarin muss ihren 90. nicht, wie die berühmte Miss Sophie bei ihrem „Dinner for One“, mit längst verflossenen Liebhabern begehen. Sie hat viele lebendige und im besten Sinne kritische Freunde und das gibt ihr immer wieder Mut und Innovationskraft.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie gekommen sind, um diesen runden Geburtstag mit der Hamburger Volkshochschule zu feiern.